

# Romantik und Moderne

## Eine Konfliktgeschichte

### Projektbericht

„Moderne“ ist ein vielschichtiger, ein mehrdeutiger und auch ein umstrittener Begriff: Strittig sind nicht nur die unterschiedlichen Epochalisierungs- und Periodisierungsversuche und ihre kategorialen Voraussetzungen; strittig ist auch, was in einem normativen Sinn zur Moderne und ihrem „Projekt“ (Jürgen Habermas) gehört. Erschwerend kommt hinzu, dass der Ausdruck in den Selbstbeobachtungen und Selbstbeschreibungen der funktional differenzierten Gesellschaft häufig als Kampfbegriff eingesetzt wird. Das Bedürfnis der geschichtlichen Subjekte nach Selbstverständigung und nach Zeitdiagnose lässt den Begriff gleichwohl bis heute unverzichtbar erscheinen. Kritisch zu untersuchen sind die unterschiedlichen Moderne-Narrative. Zu fragen ist, wie die Entwicklung von Theoriepositionen zur Moderne mit Dynamiken und Widersprüchen der Modernisierungsprozesse selbst verknüpft ist und was dies – im Hinblick auf Aufklärungs- und Fortschrittsideen oder auch deren Preisgabe – für die theoretische Arbeit mit Epochalisierungen ‚heute‘ bedeutet.

### Das Zeit- und Geschichtsbewusstsein der Moderne

Die Einsicht in die *Geschichtlichkeit* und *Kulturalität* menschlichen Denkens, Hervorbringens und Wertens charakterisiert die moderne

Kultur. Wenn man sich darüber Rechenschaft zu geben versucht, was die ‚Moderne‘ von der ‚Vormoderne‘ trennt, dann ist als ein zentraler Faktor das *Zeit- und Geschichtsbewusstsein* der Moderne herauszustellen. „Der Eintritt in die Moderne“ sei „im selben Vollzug“, so hat es Albrecht Koschorke in seinen Frankfurter Adorno-Vorlesungen ausgedrückt, „der Eintritt in den Geltungsraum einer *Geschichtlichkeit*, die alle noch statischen Bestände der Vormoderne mitsamt deren metaphysisch-religiöser Verankerung in sich einschmilzt.“ Das historische Bewusstsein stellt an die metaphysische Tradition und den Rationalismus der Aufklärung die Frage, ob die unterstellten und in Anspruch genommenen Ideen von Vernunft und menschlicher Wesensnatur nicht unreflektierte historische Größen seien. Die moderne Geschichtlichkeit, die sich mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auszubreiten beginnt und deren Konsequenzen und Folgeprobleme (Pluralismus, Relativismus, Historismus) erst nach und nach ausformuliert werden, ist allumfassend und unentrinnbar. Sie betrifft auch die Vernunft selbst und führt in der Folge zu einem *Geschichtlichwerden der Vernunft*, das die epistemischen Ordnungen und das Selbstverständnis der Subjekte transformiert. „Als Seinsweise all dessen, was uns in der Erfahrung gegeben wird, ist die



Dr. Helmut Hühn war von Oktober 2016 bis März 2017 Alfred Krupp Senior Fellow. Er leitet Schillers Gartenhaus, die Goethe-Gedenkstätte und – gemeinsam mit Reinhard Wegner – die Forschungsstelle Europäische Romantik der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Helmut Hühn studierte Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Marburg und Berlin. Seine philosophische Promotion über Friedrich Hölderlin wurde 1995 mit dem „Ernst-Reuter-Preis“ der Freien Universität Berlin ausgezeichnet. Von 1996 bis 2007 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, von 2007 bis 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 482

„Ereignis Weimar-Jena“. Er leitet heute Schillers Gartenhaus, die Goethe-Gedenkstätte und – gemeinsam mit Reinhard Wegner – die Forschungsstelle Europäische Romantik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Helmut Hühn ist Mitherausgeber des „Historischen Wörterbuchs der Philosophie“ und Initiator des DFG-Schwerpunktprogramms 1688 „Ästhetische Eigenzeiten“.

### Kurzvita

### »Untersuchungen zur Konfliktgeschichte der kulturellen Moderne

Die Hervorbringungen und Reflexionsmedien der literarischen, philosophischen, bildkünstlerischen und musikalischen Romantik sind in vielfältiger Weise als ‚Generatoren‘ von Modernität gewürdigt worden. In den Selbstthematizierungen der Moderne wird die Romantik aber auch zum Gegenstand radikaler Kritik. Diese Kritik zielt in immer neuen Anläufen u. a. auf die romantische Form der Subjektivität und deren Verhältnis zur Wirklichkeit. Von Hegels *Differenz-Schrift* (1801) und seiner *Phänomenologie des Geistes* (1807) bis hin zu Carl Schmitts *Politische Romantik* (1919) und zu Georg Lukács’ *Die Zerstörung der Vernunft* (1954) zeigt sich – über 150 Jahre lang – eine Sequenz von aufeinander aufbauenden Romantik-Kritiken. Diese Sequenz führt vor Augen, dass die Auseinandersetzungen mit der Romantik zur kulturellen Selbstverständigung einer Moder-

ne gehören, die in sich widersprüchlich ist und nicht ohne „Ambivalenzspannungen“ (Sigmund Freud) problemlösend und –erzeugend voranschreitet. Die Moderne selbst kann als dieses dynamische Spannungsgefüge einander widersprechender Impulse, Wertsetzungen und Praktiken betrachtet werden, in dem Grundkonflikte immer wieder neu verhandelt werden (müssen). Das Projekt rekonstruiert – anhand der Aufeinanderfolge radikaler Romantik-Kritiken – die strittigen Gehalte, um die historisch jeweils gerungen wird, die Formen, in der die Grundkonflikte ausgetragen werden, und die Verschiebungen der Konfliktkonstellationen in den geschichtlichen Prozessen. Dabei analysiert es zugleich Potenzial und Erkenntniswert dieser Konflikte mit Blick auf unsere eigene Gegenwart.

### Fellow-Projekt

Geschichte [...] zum Unumgänglichen unseres Denkens geworden." Mit diesen Worten leitet Michel Foucault in seinem 1971 in deutscher Übersetzung erschienenen Werk *Die Ordnung der Dinge* (*Les mots et les choses*, Paris 1967) die Beschreibung der dritten, nach seiner Konstruktion bis in unsere Gegenwart reichenden „episteme“ der radikalen Geschichtlichkeit ein, die auf die epistemischen Formative des Barock und der Klassik folgt.

### Reflexive Bezugnahme auf die eigene Gegenwart

Mit dem 18. Jahrhundert entfaltet sich das neue Zeit- und Geschichtsbewusstsein, das alle Sphären der Kultur, die Künste, die Wissenschaften, die Religion und auch die Philosophie ergreift. Jetzt steht die ‚moderne‘ zur ‚alten‘ Welt dadurch im Gegensatz, dass sie sich selbst *geschichtlich* versteht und sich auf der Grundlage solchen Verständnisses zur Zukunft hin öffnet. Die geschichtliche *Gegenwart* wird, wie Friedrich Schiller dies programmatisch in seiner Jenaer Antrittsvorlesung von 1789 entfaltet hat, zum Ausgangspunkt für die Erfassung der Geschichte im Ganzen. Schiller führt, wie Lucian Hölscher gezeigt hat, mit dieser Vorlesung die substantivierten *Temporalbegriffe* der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft allererst in die Geschichtswissenschaft ein und nimmt methodisch einen „Paradigmenwechsel“ vor, insofern er die Geschichte von der historischen Gegenwart her und auf sie hin befragt.

Wenn Erfahrungen und Erwartungen der geschichtlichen Subjekte unter den Bedingungen geschichtlichen Wandels immer stärker auseinandertreten, wie Reinhart Koselleck dies für den Verlauf der Neuzeit diagnostiziert hat, dann wird geschichtliche Gegenwart auffällig und thematisch. Gegenwart verliert ihre Verständlichkeit und wird im Horizont *erfahrener Diskontinuität* zu einem ständigen Problem. Die geschichtlichen Subjekte

können versuchen, die erfahrene Diskontinuität zu ‚vermitteln‘, Konsistenzen zu erzeugen, Vergangenheits- und Zukunftshorizonte, die diese Gegenwart in je bestimmte historische Perspektiven einrücken. In dieser Weise arbeiten um 1800 auch Geschichtsphilosophie, Geschichtswissenschaft und Gegenwartsdiagnostik gleichzeitig mit der Literatur und den Künsten in unterschiedlicher Weise an der immer neuen Formierung und ‚Verortung‘ der geschichtlichen Gegenwart, die zu keinem Ende kommt. Dass Geschichte *reflexiv* wird, bedeutet Koselleck zufolge, dass die „Bedingungen geschichtlicher Verläufe und die Bedingungen des Handelns in ihr und ihrer Erkenntnis [...] seit der Aufklärung aufeinander bezogen [werden]. Das aber ist ohne Standortbestimmung inmitten geschichtlicher Bewegung nicht zu haben.“ Die Denkform der *geschichtlichen Zeit* mit ihrer komplexen Verschränkung der Zeitdimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwickelt sich seit dem 18. Jahrhundert. Sie bildet sich nicht zuletzt, wie die problemgeschichtliche Analyse zeigt, von der Aufgabe einer Konstitution, ja Konstruktion der *geschichtlichen Gegenwart* her.

Der reflexive Begriff von Gegenwart ist für den Begriff von Moderne konstitutiv. ‚Modernus‘, eine Ableitung von dem Adverb *modo* in der Bedeutung ‚eben‘, ‚jetzt‘, ist ursprünglich ein Zeitbegriff, der seit dem 5. Jahrhundert in Gebrauch ist. Er markiert zunächst die Derzeitigkeit in Relation zu dem Vorherigen, hat also von Anfang an einen ausdrücklichen Gegenwartsbezug. Seit der *Querelle des Anciens et des Modernes* bezeichnet er eine Epochen-erfahrung aktueller Gegenwart, die sich in Differenz zu einer häufig geschichtsphilosophisch eingesetzten Vergangenheit begreift und zugleich um ihre eigene Transitorität weiß.

### Zur Konfliktgeschichte der Moderne

Mit Blick auf die Geschichte der Moderne verbieten sich alle Konstruktionen einer einlinigen

Abb. 1: Bronzebüsten Hegels, Schellings und Fichtes (Foto: Jan-Peter Kasper, FSU Jena)



Entwicklung. Aufzugeben ist jene Fetischisierung, die die Vielzahl heterogener sozialer Prozesse zu einem großen Objekt namens Moderne totalisiert und vereinheitlicht (Bernard Yack). Angemessen für die problemgeschichtliche Rekonstruktion wäre vielmehr ein problemgeschichtlich-‚agonaler‘ Ansatz, der, wie Walter Jaeschke das im Blick auf die Zeit um 1800 versucht hat, die „Streitsachen“ in den Mittelpunkt stellt und – gegen die Reduktion von Komplexität – die Vielstimmigkeit im Widerstreit moderner Selbstverständigungen zu Gehör bringt. In diesem Sinne spreche ich von der *Konfliktgeschichte* der Moderne.

Bei dem Versuch, die kulturelle Moderne anhand der Romantik-Kritiken vom 18. Jahrhundert bis in unsere eigene Gegenwart hinein *konflikttheoretisch* zu untersuchen, leiten mich vier Überzeugungen:

Ich bin 1. der Auffassung, dass die radikalen Kritiken, an denen ich mich hermeneutisch orientiere, auch zu den *Gehalten* führen, die in den Selbstverständigungsprozessen der historischen Subjekte wirklich strittig sind. Wo provoziert und verworfen wird, wie in dem Aufsehen erregenden Konflikt zwischen Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Schlegel, da geht es auch um etwas. In Beziehungskonflikten können sich Sachkonflikte manifestieren und kristallisieren, können Divergenzen zwischen Bewusstseinsstellungen und Diskursformationen sichtbar werden. August Wilhelm Schlegel hat den langjährigen Streit zwischen seinem Bruder Friedrich und Friedrich Hegel 1827 mit Weitsicht und Humor zum Thema eines Gedichtes gemacht.

August Wilhelm Schlegel:  
Friedrich Schlegel und Hegel  
(1827)

Schlegel predigt gegen Hegel,  
Für den Teufel schieb' er Kegel.

Hegel spottet über Schlegel,  
Sagt, er schwatzt' ohn' alle Regel.

Schlegel spannt der Mystik Segel;  
Hegel faßt der Logik Flegel.

Kommt, ihr Deutschen, Kind und Kegel,  
Von der Saar bis an den Pregel!

Schaut, wie Schlegel kämpft mit Hegel!  
Schaut, wie Hegel kämpft mit Schlegel!

In: Sämtliche Werke, Bd. 2, Leipzig 1846, S. 232.

Den Prozess der Modernisierung verstehe ich in diesen rund 200 Jahren 2. nicht als eine klare Entwicklungslinie, sondern vielmehr als ein dynamisches Cluster heterogener Impulse, Werte, Programme und Praktiken, die aufeinander aufbauen, ja die sich wechselseitig in Spannung halten: „Jede Bewegung“, so hat es Aleida Assmann formuliert, „schließt automatisch ihr Gegenteil mit ein: die Innovation die Antiquierung, die Beschleunigung die Veränderungsresistenz, der ‚Fortschritt‘ den ‚Rückbau‘, die Vereinheitlichung die Hervorbringung von Differenz.“ Und ich bin 3. mit dem Historiker Reinhart Koselleck der Ansicht, dass „[j]eder historische Prozeß [...] nur so lange vorangetrieben wird, als die in ihm enthaltenen Konflikte unlösbar sind. Sobald ein Konflikt sich auflöst, gehört er zur Ver-

gangenheit.“ Mit Georg Simmel begreife ich schließlich die Emergenz sozialer und kultureller Konflikte als eine Erscheinungsform, die nicht nur negative, sondern zugleich positive, d.h. „produktive“ Bedeutung hat: Indem der Konflikt ausgetragen wird, *vergesellschaftet* er. Das Projekt untersucht die Konfliktgeschichte der Moderne im Spiegel der Romantikkritiken und die Auseinandersetzungen um die Romantik im Spiegel der Konflikte moderner Selbstbeschreibungen. Reflexive Verzeitlichung produziert Geltungskonflikte. Sichtbar gemacht wird in den geschichtlichen Dynamiken das Konfliktmuster von Delegitimierung und Legitimierung.

#### Dank

Danken möchte ich dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald für die Förderung des Projektes und die im Rahmen des Fellowships gewährten Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die Blicke aus dem Büro auf den Himmel über Greifswald, die Dächer der Stadt mit ihren goldenen Wetterfahnen und das Rathaus in Schwedischrot werde ich

nicht vergessen. Ich danke der Direktorin des Hauses, Frau Professor Bärbel Friedrich, dem Wissenschaftlichen Geschäftsführer Herrn Dr. Christian Suhm und seinem Team (Frau Christian Klaus, Frau Siri Hummel) sowie den ‚fellow Fellows‘, besonders Professor Ph. D. Jeffrey A. Grossman, für einen Aufenthalt unter Bedingungen einer Kultur des Gesprächs und der beginnenden Freundschaft.

Hühn, Helmut: Poetik der Zeit, in: Grundthemen der Literaturwissenschaft: Poetik und Poetizität, hrsg. von Ralf Simon. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2018 [in Vorbereitung].

Hühn, Helmut: Freiheit und Zeit. Zur Temporalität des Schönen und des Erhabenen, in: Schillers Zeitbegriffe, hrsg. von Helmut Hühn, Dirk Oschmann und Peter Schnyder, Hannover: Wehrhahn 2018 [in Vorbereitung].

Hühn, Helmut: Gegenwart und Moderne. Philosophische und zeitpolitische Diskurse um 1800, in: Eigen-Zeiten der Moderne, hrsg. von Helmut Hühn und Sabine Schneider, Hannover: Wehrhahn 2018 [in Vorbereitung].

Hühn, Helmut: Romantik und Idealismus: Diskursformationen der Moderne, in: Idealismus und Romantik in Jena, hrsg. von Michael Forster u.a., Berlin 2018 [in Vorbereitung].

Hühn, Helmut: „Gedancken über der Zeit“. Zur Konfliktgeschichte der Verzeitlichung, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 42 (2017), S. 234-256.

Hühn, Helmut: Zwischen Literatur, Philosophie und Religion: Friedrich Schlegels Schrift „Über die Unverständlichkeit“, in: Religion und Literatur. Konvergenzen und Divergenzen, hrsg. von Richard Faber und Almut-Barbara Renger, Würzburg: Königshausen & Neumann 2017, S. 41-61.

Wenn man von Kultur spricht, denkt man an Goethe und Schiller ... . Gespräch mit Helmut Hühn, in: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik 2 (2017), S. 37-40.

Hühn, Helmut: Rezension: Eva Geulen: Aus dem Leben der Form. Goethes Morphologie und die Nager, Berlin 2016, 154 S., in: Goethe-Jahrbuch 133 (2016), S. 203-205.

Ausgewählte  
Veröffentlichungen